

# Hier irrt Friedberg : einiges Grundsätzliches zur Reichsmünzstätte Basel und den Goldgulden König Albrechts II. im besonderen

Autor(en): **Cahn, Erich B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **23-27 (1973-1977)**

Heft 104

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171090>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

which Byzantine coins could have been struck in Ravenna is May A.D. 540 when Belisarius recovered the city from the Ostrogoths <sup>2</sup>.

Wroth states that Imperial coinage in Ravenna does not seem to have been struck until about fifteen years after Belisarius' occupation – nearly coinciding with the rule of Narses in Italy, A.D. 555–567, and has dated the solidi with the cross terminating in P from 555 on the basis of their similarity with dated bronze <sup>3</sup>. Bellinger and Hahn date the type a little earlier to 552 and 542 respectively.

Justinian recalled Belisarius to Constantinople immediately after the occupation of Ravenna. The fiscal administration of Italy then came under a certain Alexander the Logothete, otherwise known as Psallicton (the scissors) for his skill in reducing the size, without defacing the figure, of the gold coin <sup>4</sup>. It would not be beyond the bounds of probability, given Alexander's interest in gold coin, for coinage to have been struck earlier rather than later in the mint cities under his jurisdiction. If the dates 542, 552 or 555 have been considered feasible for the later cross terminating in P type, then the existence of the type published here would therefore suggest an earlier date for the commencement of Byzantine coinage in Ravenna. Certainly Hahn's date of 542 for the later type should now be reconsidered <sup>5</sup>. A probable commencing date somewhere between 541–545 for the type noted here would not be inappropriate.

<sup>2</sup> Wroth, Catalogue of the Imperial Byzantine Coins in the British Museum, London 1908, Vol. I, P. XVIII. May 540 seems to be the generally accepted date, but see Gibbon, Decline and Fall, Bur's ed. IV P. 332 note, where the date is given as end of 539.

<sup>3</sup> Wroth BMC provincial P. XLVIII and BMC Imperial P. XVIII.

<sup>4</sup> Gibbon, op. cit. IV, 397.

<sup>5</sup> Hahn, op. cit. P. 54 and chart V.

## HIER IRRT FRIEDBERG

### *Einiges Grundsätzliche zur Reichsmünzstätte Basel und den Goldgulden König Albrechts II. im besonderen*

Erich B. Cahn

«Gold coins of the World» von Robert Friedberg (†) und Nachfolgern ist leider unbestritten die «Bibel» des Goldmünzensammlers, und dies schon seit langer Zeit. Die vierte Auflage dieses Werks ist vor kurzem in den Handel gekommen.

Die beiden ersten Auflagen (1958 und 1965) haben von elementaren Fehlern dermaßen gewimmelt, daß niemand die dornenvolle Aufgabe auf sich genommen hätte, die notwendigen Richtigstellungen und Ergänzungen vorzunehmen. Die vorige (dritte) und die vierte Auflage zeigen immerhin lobenswerte Ansätze von Verbesserungen. Dennoch muß der Ausdruck «leider unbestritten die Bibel» noch aufrechterhalten werden. Wenn dieses lexikale Werk wirklich von brauchbarem Wert gerade für den Anfänger und unerfahrenen Sammler sein soll – und es sei durchaus anerkannt, daß die ihm zugrunde liegende Idee, in einem handlichen Band alle Goldmünztypen des Mittelalters und der Neuzeit zusammenzufassen, erstrebenswert ist –, dann müßte von allen Mitarbeitern eine exakte Überarbeitung des Materials an die Hand genommen werden. In einigen Abteilungen wie Übersee

mag dies heute der Fall sein. Daß es aber bei europäischen Münzen noch lange nicht so weit ist, zeigt das folgende Beispiel, das ich bei flüchtigem Durchblättern sofort fand:

Friedberg, S. 33, Abteilung AUSTRIA, Nr. 3<sup>1</sup> (unter der Überschrift «Holy Roman Emperors and Archdukes»): Albert II, 1437–1439, 1 Goldgulden ND (= ohne Jahr). Madonna. Rev. Orb in trilobe.

In Wirklichkeit ist es der längst Basel zugewiesene anonyme Goldgulden Albrechts II., der untenstehend abgebildet ist<sup>2</sup>.



Seine richtige Bestimmung lautet: Reichsmünzstätte Basel. König Albrecht II. 1438–1439. Anonymer Goldgulden. Fehlt bei Ewig. Sattler<sup>3</sup> Nr. 23 (ungenau). Kat. Wunderly 1973.

Daß dieser Goldgulden ohne Zweifel aus der Reichsmünzstätte Basel stammt und mit Österreich – bis auf die Tatsache, daß Albrecht II. Habsburger war – nichts zu tun hat, ist also seit rund hundert Jahren unbestritten. Im übrigen: die bei Friedberg, Austria, folgende Nr. 4 gehört natürlich ebensowenig nach Österreich (Friedrich III. St. Johannes und Reichsapfel im Dreipaß), sondern entweder zur Reichsmünzstätte Frankfurt am Main oder zu der von Nördlingen. – Auf das Problem der oben abgebildeten Münze kommen wir später zurück. Es ist hier zunächst ein Anlaß, etwas Persönliches einzuschieben: Oft sind es Zufälle, die einen Numismatiker an bestimmte Probleme heranführen. Hier war es eine Koinzidenz: Der oben beschriebene Fehler, den ein Basler Numismatiker nicht gut stehen lassen kann, wurde genau gleichzeitig entdeckt mit einer wichtigen Arbeit, die durch die Übersendung einer Fotokopie von einem befreundeten Sammler mir jetzt erst zur Kenntnis gelangte: es ist die Dissertation von J. Weschke<sup>4</sup>, «Die Reichsgoldprägung Deutschlands im Spätmittelalter bis 1450» (Berlin 1955). Hier werden, wie nicht anders zu erwarten ist, die Probleme der ältesten Basler Goldgulden, das heißt der Reichsmünzstätte Basel in ihren Anfängen, in einer vorher noch nie dagewesenen Genauigkeit behandelt. Sie veranlaßte mich zu einem kurzen Besuch des Hohenlohe-Zentralarchivs auf Schloß Neuenstein (Hohenlohekreis, Baden-Württemberg). Dieses besitzt in großer Fülle und bester Konservierung maßgebende Urkunden und andere Akten, welche die Reichsmünzstätten des frühen 15. Jahrhunderts betreffen. Ich konnte in diese großartigen Bestände kurz Einblick nehmen und die wichtigsten Akten fotokopieren lassen. Das folgende beruht sowohl auf der oben erwähnten Dissertation als auch auf diesen Akten<sup>5</sup>, ohne daß sie dann im einzelnen erwähnt werden.

<sup>1</sup> Ebenso bereits in der dritten Auflage von 1971. Die älteren Auflagen sind mir nicht mehr zur Hand.

<sup>2</sup> Alle Abbildungen nach Originalen der Haussammlung der Münzen und Medaillen AG in Basel, ehemals Sammlung D. Dolivo.

<sup>3</sup> Geschichte der Goldgulden der Reichsmünzstätte Basel, BSN I/1882, S. 129 ff.

<sup>4</sup> Heute Leiter des Geldmuseums der Deutschen Bundesbank in Frankfurt a. M.

<sup>5</sup> Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Fürstl. Hohenlohesches gemeinschaftliches Haus A, Akten Konrad von Weinsberg, Schubladen B und G.

Der unbefangene Leser dieser Zeilen wird sich sofort etwas erstaunt fragen, wieso wichtige Quellen der Basler Münzgeschichte weit weg in einem fürstlichen Archiv im nördlichen Württemberg zu finden sind. Weschkes Arbeit gibt darüber schlüssige Auskunft. Diese beschäftigt sich nämlich in erster Linie mit einer der Schlüsselfiguren der deutschen Geschichte des früheren 15. Jahrhunderts: es handelt sich um Konrad von Weinsberg, eine Persönlichkeit, der sich die neuere Geschichtsforschung mehr und mehr annimmt<sup>6</sup>.

An diesem Platz können wir nur in aller Kürze auf seine Biographie eingehen. Konrad von Weinsberg entstammte einer altschwäbischen Adelsfamilie und wurde 1370 geboren. Seine Familie war im sehr frühen 15. Jahrhundert bereits einflußreich (sein Onkel war Erzbischof von Mainz: Konrad III. von Dhaun, 1419–1434). 1411 wurde er zum Reichserbkämmerer ernannt<sup>7</sup>. Seit 1419 ist Konrads Tätigkeit im Münzwesen nachgewiesen, besonders bei der königlichen Münze zu Frankfurt am Main, deren Schlagschatz ihm 1425 verpfändet wird, ebenso aktenkundig ist seine Beteiligung an maßgebender Stelle an der großen Münzkonferenz zwischen dem König und den rheinischen Kurfürsten, wobei es um die Gleichrichtung der königlichen und rheinischen Goldguldenprägung ging. Bei dieser Gelegenheit verfaßte Konrad wichtige Reformvorschläge zum allgemeinen Münzwesen, die uns erhalten sind. Wie wir bei Weschke verfolgen können, ging sein Einfluß in den nächsten Jahren zufolge eines Zerwürfnisses mit König Siegmund<sup>8</sup> stark zurück, dem aber eine Aussöhnung im Jahre 1430 folgte – höchstwahrscheinlich, als der König Konrads Schuldner wurde. Seit dieser Zeit aber begann Konrads steiler Aufstieg in Wirtschaft und Politik des Reichs. Wie ein moderner Großmanager setzte er, keinerlei Risiken scheuend, seine an sich gar nicht so beträchtlichen Geldmittel zur Machtgewinnung ein. Trotzdem seine Unternehmungen schlecht, ja fast tragisch endeten, dürfen wir in Konrad von Weinsberg einen Vorläufer der Fugger und Welser sehen.

Am 5. Mai 1431 wurde die erst wenige Monate zuvor in Betrieb genommene neue Reichsmünzstätte Basel zusammen mit der von Frankfurt und Nördlingen an Konrad von Weinsberg für einen auf schließlich 6850 Gulden angewachsenen Betrag verpfändet. Diese Geldmittel waren dem König von Konrad in verschiedenen Raten für diverse Bedürfnisse vorgestreckt worden. Die ständigen Geldnöte des Königs (seit 1433 Kaisers) verursachten aber weitere Verpfändungen von Privilegien, vor allem der Judensteuer von Nürnberg (1431), Regensburg (1433) und schließlich von fast allen Reichsstädten. – Weschke hat prägnant dargestellt, wie Konrad vor allem ähnlich anderen seiner Standesgenossen das Ziel verfolgte, ein reichsunmittelbares Territorium größeren Umfangs für seine Familie zu schaffen. Dafür, aber auch für seine politischen Machtambitionen, die eine Zeitlang von großem Erfolg gekrönt werden sollten, benötigte er viel Geld. So verpfändete er bald einmal den Schlagschatz der drei Münzstätten um 4000 Gulden an einige Bürger von Basel. Dann gehörten auch die Münzmeister Gatz und Scherff zu seinen Kreditoren. Auch fehlte es nicht an allerdings erfolglosen Versuchen, die Münzstätten direkt an die Städte zu verkaufen, so an Basel 1437. Andererseits bedeutet dieses Jahr den Beginn

<sup>6</sup> Aus vielem sei hier hervorgehoben: Kasarek, D., Konrad von Weinsberg. Studien zur Reichspolitik im Zeitalter Sigismunds. Erlangen 1967; Welck, H., Konrad von Weinsberg als Protektor des Basler Konzils. Schwäbisch-Hall 1973.

<sup>7</sup> Ein Amt, von weitem etwa dem heutigen Finanzminister vergleichbar.

<sup>8</sup> Bei dieser Gelegenheit: nur die Schreibweise «Siegmund» ist korrekt. So hat der König und Kaiser die deutschen Urkunden stets signiert, und so wurde er genannt, die lateinische Form heißt «Sigismundus».

<sup>9</sup> Darüber ausführlich bei Welck, loc. cit.

des Zenits der Macht Konrads. Kaiser Siegmund starb am 9. Dezember dieses Jahres. Konrad setzte sich sofort aktiv für Erzherzog Albrecht von Österreich als Thronkandidaten ein und war auch bei dessen Wahl in Frankfurt am 18. März 1438 anwesend. Albrechts II. kurze Regierungszeit stand völlig im Bann von Konrads Persönlichkeit, der praktisch die ganze finanzielle und politische Leitung der Hofpolitik übertragen bekam. So wird er in die Gesandtschaft berufen, die im Kirchenstreit am Basler Konzil vermitteln sollte, und trifft mit besonderen Vollmachten im Dezember 1438 in Basel ein. Kurze Zeit darauf, am 4. Januar 1439, wird Konrad zum königlichen Protektor des Basler Konzils berufen, das heißt er wurde nach heutigem Begriff Konzilspräsident. In seine Amtszeit fällt die Absetzung des Papstes Eugen IV. und die Wahl des Herzogs Amadeus VIII. von Savoyen als Papst Felix V. (Mai 1439). Auf seine sonstige vielfältige Tätigkeit und häufigen Absenzen als Konzilsprotektor kann hier nicht eingegangen werden<sup>9</sup>. Albrecht starb am 27. Dezember 1439, gleich darauf trat Konrad in die Dienste des Pfalzgrafen Ludwig IV. Zwar war er noch bei der Königswahl Friedrichs III. (2. Februar 1440) anwesend, aber es gelang ihm, weder in Frankfurt noch später in Wien, die Gunst des Königs zu erlangen; auch wurde sein Protektoramt nicht erneuert. Konrad wurde als Vertreter der Partei des Gegenpapstes Felix V. angesehen, den er kurz vorher noch in Thonon aufgesucht hatte. Wie bekannt, hat ja Friedrich III. in Kürze das neue Schisma beendet. Auch mit der sonstigen Macht Konrads war es aus, nur verblieben ihm die Münzstätten in der Pacht – dennoch geriet er in immer schlimmere finanzielle Schwierigkeiten. Er zögerte nicht (1443), die drei Münzstätten dem Erzbischof von Köln – also der schlimmsten Konkurrenz – anzubieten, aber das Geschäft kam ebensowenig zustande wie ein ähnlicher Versuch im Jahre 1445 mit dem Markgrafen von Baden. Konrad starb in zerrütteten finanziellen Verhältnissen – die man heute durchaus Konkurs nennen würde – am 18. Januar 1448. Er liegt im Kloster Schöntal an der Jagst begraben, und das schöne Grabmal in der Vorhalle der Klosterkirche mag uns einen Eindruck seines Ansehens vermitteln. Die ganzen wohlgeordneten Akten Konrad von Weinsbergs kamen durch Erbfolge an die Grafen von Hohenlohe und befinden sich, wie schon erwähnt, im Familien-Zentralarchiv auf Schloß Neuenstein. Das gleiche günstige Schicksal widerfuhr leider nicht den Akten seiner Erben; das Goldmünzenregal der drei Städte verblieb ja noch bei den Weinsbergern ungefähr 60 Jahre lang. Diese müssen, soweit vorhanden, sehr viel mühseliger in den jeweiligen städtischen Archiven zusammengesucht werden.

Mit der Geschichte der drei Reichsmünzstätten befaßte sich zuerst J. Albrecht<sup>10</sup>, dessen Name in der Numismatik als Verfasser der ausgezeichneten Hohenloheschen Münzgeschichte wohlbekannt ist. Sein heute noch kaum mehr zugängliches Heft wurde bereits von Sattler (loc. cit.) und Harms<sup>11</sup> benutzt. Eine gründliche Analyse des Materials bietet, wie erwähnt, die Dissertation von J. Weschke. Gestützt darauf (als auch wie gesagt, auf die Originalquellen) sollen ein paar Angaben über den Beginn der Goldmünzung in Basel folgen, wobei speziell auf die Goldgulden des Königs Albrecht II. eingegangen werden soll.

Es ist bekannt, daß der Goldgulden in Mitteleuropa sich vor allem im Rheinland im 14. Jahrhundert verbreitet hat, und zu Ende desselben bestand schon länger der rheinische Münzverein (die Kurfürstentümer von Köln, Trier, Mainz und der Pfalz sowie Anhang) mit einem riesigen Ausstoß von Goldgulden, ihnen zur Konkurrenz nahm (seit 1418) König Siegmund hintereinander die Reichsmünzstätten zur Gold-

<sup>10</sup> Mittheilungen zur Geschichte der Reichsmünzstätten zu Frankfurt a. M., Nördlingen und Basel in dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts. Heilbronn 1835.

<sup>11</sup> Münz- und Geldgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter. Tübingen 1907.

guldenprägung in Frankfurt, Nördlingen, Nürnberg und Dortmund in Betrieb. Seit 1425 projektierte man, eine weitere Münzstätte in Basel zu eröffnen, einmal weil der König wußte, daß dort bald das große Konzil eröffnet wurde (es begann 1431) und auch wegen der günstigen Verkehrslage im Südwesten<sup>12</sup> des Reichs. Ein Basler, Peter Gatz, war in Frankfurt als Münzmeister tätig. Er war es denn auch, den König Sigmund am 13. September 1429 als Münzmeister an die Reichsmünzstätte zu Basel bestellte. Diese wurde aber erst – wie urkundlich feststeht – im Dezember des nächsten Jahres, 1430, in Betrieb genommen. Demnach sind die häufigen Goldgulden von Basel mit dem Titel «Sigismundus Rex» in einem Zeitraum von knapp zweieinhalb Jahren entstanden, denn bereits am 31. Mai 1433 wurde Sigmund zum Kaiser gekrönt. Wenn man die erhaltenen Schlagschatzabrechnungen ansieht<sup>13</sup>, muß man eine Prägezahl von mindestens 50 000 Exemplaren berechnen.

Alle drei Münzstätten, die Konrad verpfändet waren<sup>14</sup>, haben einen gemeinsamen Vorderseitentypus, den Reichsapfel und die Umschrift «Sigismundus Romanorum Rex». Bald wurde überall nur noch – und das für lange Zeit – von den «Apfelgulden» gesprochen. Indes unterscheidet sich die Rückseite der Gulden der Basler Münzstätte von der der anderen: während jene (Frankfurt und Nördlingen) St. Johannes mit dem Lamm zeigen, finden wir in Basel die Muttergottes als Münzbild, ohne Zweifel eine Übernahme des gleichen Münzbildes auf den in der städtischen Münze geschlagenen Plapparten.

Kommen wir nun zu den Goldgulden König Albrechts II. der Münzstätte Basel, so müssen wir bei gleichem Typus der Darstellung zwei ganz verschiedene Arten der Umschrift feststellen. Der erst normale Typus (Ewig 42–44) zeigt den üblichen Reichsapfel im Dreipaß mit der Umschrift: ALBERTVS ROMANORVM REX, die Rückseite: MONET'NO' BASILIEN', Ganzfigur der Madonna von vorne mit dem Christuskind auf dem linken Arm.



Dieser Typus existiert naturgemäß in mehreren Varianten (die Prägezahl der Albrechtsgulden muß auch auf mindestens 50 000 Exemplare gerechnet werden). Als zweite Umschriftenart der Goldgulden Albrechts ist die Münze anzusehen, die am Beginn dieses Artikels abgebildet ist. Es fällt hier auf, daß auf der Rückseite der Stadtname Basels als Münzstättenbezeichnung fehlt, statt dessen lesen wir: AVE MARI-A GRACI(a) P(lena), also genau die Umschrift der in großen Mengen gleichzeitig geprägten Plapparte der Basler städtischen Münze. Wie erklärt man nun diesen Münztypus? Weschke meint, es könnte damit eine Huldigung an das Basler Konzil beabsichtigt sein. Eine historische Hypothese. Ich möchte noch folgendes zur Diskussion stellen: Liegt hier nicht lediglich eine Verwechslung eines Stempelschneiders vor, der die Umschrift der städtischen Plapparte auf die Reichs-

<sup>12</sup> Es wird in dem betreffenden Akt sogar von der Lage Basels «in welschen Landen» gesprochen (sic!).

<sup>13</sup> Genaue Zahlen bei J. Weschke S. 174 – aber das Material ist dennoch nicht komplett.

<sup>14</sup> Die Münzgeschichte der Reichsgulden sollte nur im Zusammenhang, nicht einzeln untersucht werden.

goldgulden übertrug? Es dürfte selbst bei oberflächlichem Stilvergleich feststehen, daß gleiche Stempelschneider für beide Basler Münzstätten tätig waren.

Ich füge diesen Goldgulden noch einen weiteren Typus bei, der noch rätselhafter wirkt und dessen Ausdeutung noch problematischer ist. Es handelt sich um den bei Ewig unter Nr. 28 beschriebenen Gulden, der dort als «Zwittermünze» bezeichnet ist.



Vs.-Umschrift: MONETA . NOVA . BASILIENS; Rs. SANCTA . – MARIA.

Der Stil ist verschieden von den drei oben abgebildeten Stücken, gröber, besonders auffällig sind die dicken Kugeln, die als Interpunktionspunkte gelten. Zwei Deutungen drängen sich zunächst auf: 1. Ein Goldgulden des Interregnums zwischen Siegmund und Albrecht 1437/38. Dieses dauerte ziemlich lange, etwa 4 Monate. 2. Eine Probe für eine städtische Münze – es gab ja Verhandlungen dazu schon unter Konrad von Weinsberg. Oder schlicht und einfach handelt es sich um einen Versuch zu einer städtischen Prägung, der viel später anzusetzen ist, jedoch nicht gegen 1512<sup>15</sup>, denn auch dort sind allzu große stilistische Unterschiede. Dem Stil nach gebe ich der dritten Lösung den Vorzug, aber endgültig kann dieses Rätsel erst gelöst werden, wenn sehr umfangreiche Stil- und Schriftvergleiche mit gleichzeitig in Basel geschlagenen Silber- und Goldmünzen unternommen wurden.

Zum Schluß möchte ich bemerken, daß ich diesen Artikel nur als einen Aperçu betrachtet sehen will, als erste Gedankengänge zu – wie wir gesehen haben – nicht einfachen Problemen. Sie sollen aufgrund genauer Ausdeutung der Quellen in der vorgenommenen Reihe «Episoden der Basler Münzgeschichte» gemeinsam mit Herrn Dr. U. Barth ihrer Lösung entgegengebracht werden.

Deswegen wurde hier ausdrücklich auf die notwendigen genaueren Quellenangaben zunächst verzichtet. Gleichzeitig wollte ich dem Leser in kurzer Form die Verhältnisse der ersten Goldgulden, die in Basel geschlagen wurden – und die ja die erste umfangreiche Goldprägung auf Schweizer Boden gleichzeitig bedeuten –, ins Gedächtnis rufen. Ins Gedächtnis rufen deswegen, weil, wie wir sahen, die darüber bisher publizierte Literatur praktisch unzugänglich ist. Es war mit dieser kurzen Übersicht keineswegs beabsichtigt, etwas «Neues» zu bringen.

<sup>15</sup> Dem Jahr der ersten wirklich städtischen Goldgulden.